

Vergesslichkeit

Autor(en): **Haig, Albert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **12 (1936)**

Heft 13

PDF erstellt am: **25.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-756837>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

mir eigentlich zu Schulden kommen lassen? Habe ich das Gesetz übertreten, oder nicht? Mein Gott, wie bin ich nur auf diesen verrückten Gedanken gekommen?»

«Beruhig dich, Herzerl, ich glaube nicht, daß es für diesen Fall ein Gesetz gibt.»

Die Saaltochter kam und meldete, daß ein Herr gekommen sei und die Besitzer des Hotels zu sprechen wünsche.

Frau Jeannette wurde noch blasser.

«Das ist er», flüsterte sie. «Hubert, laß ihn herkommen, ich bitte dich. Du bist so grenzenlos ehrlich, du verläßt dich sofort. Laß mich mit ihm reden.»

Sie blickte staunend auf, als der Erwartete in die Küche trat. Daß ein so schöner, so vornehm aussehender Mensch sich diesen Beruf erwählt hatte! Sie stammelte eine Entschuldigung, sie könne jetzt nicht vom Herd fort, und ihr Mann müsse im Speisezimmer nach dem Rechten sehen. Wenn der Herr so freundlich wäre, hier mit ihr zu reden.

«Frau Distelbauer», sagte der Fremde höflich und ein wenig nervös, «ich muß Ihnen gleich sagen, daß ich kein gewöhnlicher Gast bin.»

«Ich weiß, ich weiß», sagte Frau Jeannette hastig.

«Die letzte Spur wies hierher», erklärte der Detektiv, «deshalb...»

«Ja, ja, ich weiß», wiederholte Frau Jeannette.

«Ich möchte nicht», fuhr der Detektiv fort, «daß die Sache unter Ihren Gästen bekannt wird. Es liegt mir viel daran, einen Skandal zu vermeiden. Das arme Kind hat genug gelitten.»

Frau Jeannette starrte ihn an: das arme Kind? Spricht ein Detektiv so von einer Hoteldiebin? Freilich, es gibt überall gute Menschen, in allen Berufen, aber das... das klingt dennoch merkwürdig.

«Ich nehme an», fuhr der Detektiv fort, «daß sie sich unter ihrem Mädchennamen eingetragen hat. Deshalb kann ich getrost den meinen benutzen.»

«Wenn», erwiderte Frau Jeannette, die bisweilen Kriminalromane las, «wenn Sie nicht zu berühmt sind.»

Der Detektiv lächelte.

«So arg ist es mit der Berühmtheit schon nicht, Frau Distelbauer. Aber jetzt bitte ich Sie, sagen Sie mir, hat Daphne (also sie heißt wirklich Daphne, wunderte Frau Jeannette sich) Ihnen nicht angedeutet, wohin sie gehen wollte?»

(Fortsetzung folgt)

Vergeßlichkeit

VON ALBERT HAIG

Berechtigte Uebersetzung von Frank Andrew

Wir ledigen Assistenzärzte trafen uns damals fast jeden Abend nach dem Dienst in der kleinen Weinschenke gegenüber dem National Hospital. Ab und zu besuchte uns auch der eine oder andere der verheirateten Kollegen, keiner aber so selten wie Dr. Elliot. Und das hatte allerdings seine guten Gründe. Dieser von uns allen respektierte Assistent des alten Sanitätsrats Beetham war schon seit Jahren verheiratet und lebte mit seiner kleinen Frau in einer geradezu sprichwörtlich glücklichen Ehe, so daß er daher wohl mit Recht seine eigene gemütliche Häuslichkeit dem Aufenthalt im Wirtshaus vorziehen mochte.

Nach längerer Zeit war Elliot aber doch einmal wieder unseren drängenden Einladungen gefolgt, und irgendwie war das Gespräch auf den Chef der Klinik gekommen. Jemand hatte geäußert, daß Sanitätsrat Beetham denn doch schon recht alt für seinen verantwortungsvollen Posten sei und wie man verschiedentlich beobachtet habe, daß ihn sein Gedächtnis zu Zeiten im Stich lasse.

«Es ist nur selbstverständlich, daß ein Mann in seinem Alter ein paar Nebensächlichkeiten vergessen kann», mischte sich hier Elliot ins Gespräch. «Ich weiß aber nur von einem einzigen Fall, in dem seine Vergeßlichkeit wirklich von größerer Bedeutung war. Wenigstens von Bedeutung für mich: er schuf damals die Voraussetzung zu meinem heutigen Glück.»

«Die Sache trug sich vor fast zwanzig Jahren zu, als Beetham noch nicht zur Leitung des National Hospitals berufen worden war», fuhr Elliot fort, lächelnd über unsere erstaunten Gesichter. «Damals hatte er zwar eine ausgedehnte Praxis in einem der Armenviertel, aber in seiner menschenfreundlichen Art verdiente er wohl kaum mehr als seinen geordneten Lebensunterhalt.

Eines Abends wurde er dringendst zu einem Krankenbesuch gerufen. Er fand an der angegebenen Adresse ein armseliges, kahles Zimmer mit einem einzigen Stuhl, einem wurmstichigen Sofa, das zweifellos einmal bessere Zeiten gesehen hatte, und einem Tisch aus Kistenholz. Das einzige bißchen Farbe in dieser trostlosen Umgebung kam von einer alten Vase mit einem Strauß halbverblühter Veilchen; alles andere war verblichen, freudlos grau in grau. Aber reinlich war das Zimmer und sauber das dünn gewaschene Kleid der jungen verzweifelten Mutter, die weinend an dem Sofa saß, auf dem ihr leidendes, todkrankes Kind gebettet lag, ein Mädchen von etwa sieben Jahren.

Beetham kannte den Fall schon aus ein paar vorangegangenen Besuchen. Die junge Frau hatte seit dem Tode ihres Mannes, seit über fünf Jahren tapfer allen Schicksalsschlägen standgehalten; unermüdet hatte Mary Gorman die feinen Handarbeiten für die großen Geschäfte angefertigt, um sich und ihre Inge durchzubringen. Was denken die Menschen denn daran, wie schwer eine junge Mutter, auf sich allein gestellt, zu ringen hat, um auch nur das Allernotwendigste für sich und ein heranwachsendes Kind zu verdienen? Aber was wissen auch die meisten Menschen wirklich davon, wie gern eine Mutter alle Sorgen und Arbeit auf sich nimmt, wie leicht die Hand noch bis in die späten Nachtstunden die Nadel führt, wenn sie dafür ihr Kind froh und glücklich sehen kann!

Erst in den letzten Monaten war die Not schier unerträglich geworden. Die paar noch gerade entbehrlichen Möbelstücke, die dem Zimmer doch wenigstens einen Schein von Behaglichkeit gegeben hatten, waren verkauft worden, als Mary Wochen hindurch auch zu den gedrücktesten Preisen keine Arbeit mehr finden konnte.



Schäumt schnell
Schäumt stark
Trocknet nicht ein auf dem Gesicht
Erweicht den Bart
Schont die Haut

Vervielfacht sich 250 mal in Schaum

5 grosse Vorteile in einer einzigen RasierCreme vereinigt

Palmolive besitzt nicht nur eine oder zwei gute Eigenschaften, sondern 5 Vorzüge. Mit Palmolive-Rasiercreme eingeseift, ist schon halb rasiert. Machen Sie einmal einen Versuch mit dieser hervorragenden Rasiercreme, die mit Olivenöl hergestellt ist und wohltuend auf die Haut wirkt.

IHR GELD DOPPELT ZURÜCK
Kaufen Sie eine Tube Palmolive-Rasiercreme. Brauchen Sie die Hälfte davon. Sind Sie dann nicht zufrieden, senden Sie uns die halbleerte Tube zurück, und wir vergüten Ihnen den doppelten Kaufpreis, also Fr. 3.—.
COLGATE-PALMOLIVE A.-G., TALSTRASSE 15, ZÜRICH



Mein Bruder und ich

(aus 5715 Banago- und Nagomaltor-Attesten)

trinken jeden Morgen zum Frühstück 2-4 Tassen von dem herrlichen Banago. Letzthin hörte ich Mutti zu einer Bekannten sagen: "Seit meine Kinder Banago trinken, sehen sie viel besser aus."



BANAGO

Banago 250 Gr. Fr. 0.90, 500 Gr. Fr. 1.70
Nagomaltor halbsüß 500 Gr. (New) Fr. 2.50



NAGO OLTEN

10'000

Beim

-Franken NAGO-Wettbewerb erhält jeder Einsender: 1. den vollen Gegenwert in hochwertigen NAGO-Nährmitteln; 2. für seine Lösung sofort einen Aufmunterungspreis; 3. konkurriert er gratis an den zwei Preisverteilungen von je Fr. 5000.—. Wettbewerbs-Prospekte im heimischen Lebensmitteladen.

C 78

Jetzt wieder war der letzte Groschen für Medizin und die bescheidenen Honorare des Arztes aufgegangen.

Nach sorgfältiger Untersuchung fand Beetham, daß die Krankheit des Kindes seit seinem letzten Besuch weiter vorgeschritten war. Die großen, braunen Augen der Kleinen waren weit aufgerissen und glänzten fiebrig in ihrer wesenlosen Starre; zwei rote Flecke glühten in dem kleinen abgezehnten Gesichtchen, und die Händchen griffen und zuckten krampfartig.

«Herr Doktor», kam Marys Stimme verzweifelt, als sie Beethams ernstes Gesicht nach der Untersuchung sah; «ist es denn ganz hoffnungslos? Kann man denn wirklich gar nichts mehr tun?»

«Es gibt nach meinem besten Wissen nur noch eine Möglichkeit der Rettung», antwortete der Arzt nach mitteilsvollem Zögern; «nur ein sofortiger operativer Eingriff kann jetzt noch die nötige Erleichterung schaffen. Aber der einzige Mann, der eine solche Operation mit Aussicht auf Erfolg ausführen könnte, ist Professor Anderson, der Spezialist. Und dessen Honorar beträgt wenigstens dreihundert Dollar», schloß er leise.

«Ich besitze nicht einmal drei Dollar in der Welt», antwortete Mary Gorman in bitterer Verzweiflung; «aber es kann ja nicht sein... ich will ja arbeiten — Tag und Nacht... mein Leben will ich geben... aber mein Kind, mein Einziges, soll leben...»

Voll tiefen Mitgeföhls blickte Beetham auf die Flehende. Wenn man doch helfen könnte, der Mutter den Inhalt ihres Lebens zu erhalten. Aber seine eigene Kunst war hier am Ende.

Ein schwacher Laut kam von dem Krankenlager der Kleinen und fesselte sofort die Aufmerksamkeit des Arztes.

«Sie gewinnt ihr Bewußtsein wieder», flüstert er. «Leider können wir nicht hoffen, daß es von Dauer sein wird.»

Die wachsblichen Lider zitterten über den Augen des Kindes und die ruhelosen Hände blieben allmählich bewegungslos auf der Decke. Langsam dämmerte Bewußtsein in den schönen Augen.

«Mutti... wo ist meine Mutti?» kam es endlich stockend.

Beetham gab der jungen Frau ein Zeichen; niederknien nahm diese die kleinen Händchen und drückte sie gegen ihre Brust.

«Mutti, ich möchte meine Veilchen.» Die Augen des Kindes wanderten zu dem kleinen Wandbrett, auf dem der halbverwelkte Strauß Blumen in der alten Vase stand. Die Mutter nahm das Gefäß herunter und wurde durch ein mattes Lächeln der kleinen Inge belohnt, die mit ihren schwachen Händchen jede einzelne Blüte zärtlich streichelte und liebkoste.

«Darf ich deine hübschen Blumen auch einmal sehen?» fragte Beetham endlich.

«Ja... Mutti und ich haben sie gepflückt, wie wir einen weiten, weiten Weg gegangen sind... Sie werden sie mir nicht fornehmen...?» antwortete das kranke Kind.

«Nein, natürlich nicht», beruhigte Beetham die Kleine, «ich möchte mich nur auch an ihrem Duft freuen und die schöne Vase sehen.»

«Die alte Vase ist das letzte Ueberbleibsel aus glücklicheren Tagen», sprach jetzt die junge Mutter zum ersten Male seit Inges Erwachen. «Sie ist in der Familie meiner Mutter seit Generationen gewesen — ich glaube fast zweihundert Jahre — mit anderen kleinen Schätzen haben wir sie zu unserer Hochzeit bekommen. Jetzt werde ich sie auch hergeben müssen, wie alles andere, das mir lieb und teuer war. Hoffentlich hat sie wenigstens einigen Wert, damit ich ein paar Dollar für Ihr Honorar habe», schloß Mary bitter.

Beetham hatte seine Augengläser aufgesetzt und die Vase sorgfältig geprüft. Wieviel jubelndes Lachen und schmerzvolle Tränen, wieviel Freude und Kummer, Hoffen und Bangen mochte das alte Gefäß gesehen haben!

«Wert?» sagte er schließlich. «Nun, ich bin bereit, Ihnen fünfhundert Dollar dafür zu bezahlen.»

Mary Gorman schaute den Arzt mit ungläubigem Staunen an. Sollte das die Antwort auf ihre heißen Bitten und Gebete sein? Ihr Mund konnte keine Worte des Dankes formen, aber Tränen der Freude standen in ihren Augen.

«Damit kann Ihre Inge auch die einzige Möglichkeit zu ihrer Rettung haben: die Operation», fuhr Dr. Beetham fort. «Ich will Ihnen gleich hier einen Scheck aus-

schreiben und dann mit Professor Anderson telephonieren; die Operation muß unter allen Umständen noch heute nacht gemacht werden. Wie Sie sehen, verliert die Kleine ihr Bewußtsein schon wieder.»

Eine halbe Stunde später war das Kind in Professor Andersons Privatklinik. Im Wartezimmer ging eine müde, verhärmte Frau auf und ab, auf und ab. Dann und wann schüttelte ein heftiges Zittern ihren Körper, so daß sie fast zu Boden gesunken wäre. Da... sie mochte das Klingeln bedeuten? Konnte es aus dem Operationszimmer kommen? Konnte es bedeuten...? «O lieber, gütiger Gott, nur das nicht, nur das nicht...», stöhnte sie verzweifelt. Sie wankte und fiel auf einen Stuhl. Was geschah jetzt? Das Klingeln hatte aufgehört und schreckliche Stille folgte. Alles Gefühl und alle Denkkraft verließen sie; der Raum schien ins Nichts zurückzusinken...

Dann schien eine Stimme wie Donner in ihre Ohren zu dröhnen... «Trinken Sie dies...»

Allmählich kam sie wieder zu sich und fand Dr. Beetham an ihrer Seite. «Nun, fühlen Sie sich jetzt besser?» fragte er freundlich.

Sie ergriff seinen Arm. «Doktor... mein... Kind... sagen Sie mir doch, was ist...»

«Es ist alles vorüber», sagte Beetham beruhigend; «Ihr Kind wird leben und gesund sein.»

Damit schloß Dr. Elliot seine Erzählung. Wir waren seinen Worten mit immer größerer Spannung gefolgt und atmeten schließlich auf, als wir den günstigen Ausgang der Episode hörten.

«Ja, lieber Elliot», sagte endlich einer von uns, «waren Sie denn nicht aber davon ausgegangen, uns von einer bedeutungsvollen Vergesslichkeit des Chefs zu erzählen? Ich sehe wirklich nicht recht ein...»

«O das?» sagte Elliot lächelnd. «Sehen Sie, er vergaß nämlich zu sagen — damals sowohl wie später —, daß die alte Vase in Wirklichkeit keine zwei Dollar wert war.»

«Und inwiefern steht Ihr heutiges Glück damit im Zusammenhang, Elliot?» konnte ich nicht unterdrücken zu fragen.

«Haben Sie ganz vergessen, daß meine Frau Inge heißt?» fragte Elliot lachend zurück.



Haarausfall, Kahle Stelle,
Schuppen, spärlicher Haarwuchs heilt

St. Gotthard **Birkenblut**

Es hilft, wo alles andere versagt. Tausende freiwilliger Anerkennungen. In Apotheken, Drogerien, guten Coiffeurgeschäften. **Alpenkräuter - Centrale Faido.** Verlangen Sie Birkenblut, Fl. 2.90 und Fr. 3.90

Birkenblut-Shampoo der einzig gute für die Haarpflege.



Bezauberndes

MONTREUX
TERRITET · CLARENS

für jedermann erschwinglich.

Pensionspr. ab Fr. 6.50, 71äg. Generalabon. für Lokalbergbahnen Fr. 15.- (für 14 Tage Fr. 24.-) Golf-Tennis · Kursaal. Nähere Auskunft durch den Hotelier-Verein Montreux.

Das Füllhorn des Glücks,

vielleicht ergießt es sich diesmal über Sie. Der Einsatz ist gering, die Gewinnchancen groß bei den Losen der

LOTTERIE zur

Arbeitsbeschaffung für Arbeitslose

Schwimmbad Wolfensberg WINTERTHUR

- Ziehungsplan: 59 500 Treffer im Gesamtwert von Fr. 250 500.—
- 1 Treffer à Fr. 25 000
 - 1 Treffer à Fr. 10 000
 - 5 Treffer à Fr. 5 000
 - 4 Treffer à Fr. 4 000
 - 4 Treffer à Fr. 3 000
 - 5 Treffer à Fr. 2 000
 - 10 Treffer à Fr. 1 000
 - 20 Treffer à Fr. 500 usw.
- Zudem noch Trostpreise im Werte von total Fr. 20 000.—
- Eine Serie mit 10 Losen 10 Fr. enthält mindestens einen Treffer.**
- Lospreis nur Fr. 1.—

Diskreter Versand gegen Nachnahme oder Voreinzahlung auf Postcheckkonto VIII b 1378 plus Porto durch das Lotteriebureau, Winterthur, Postfach 112.

Ihr Ideal!

Lassen Sie sich unverbindlich von mir beraten, wenn Sie sich für ein Chalet oder neuzzeitliches Holzhaus interessieren. Holzbauten sind heimelig, warm und, sowohl in der Herstellung als im Unterhalt, billig. Aber sie müssen vom Fachmann gebaut sein. Meine jahrzehntelange Erfahrung bürgt Ihnen für fachgemäße Beratung.

E. Rikart + Chalet-Fabrik + Belp-Bern + Tel. 73.184

Dankbare zufriedene Kunden durch

PATENTEX

FRAUENSCHUTZ · PRÄPARAT

Von ersten Frauenärzten begutachtet.

Compl. Packung Fr. 5.25
Ergänzungstube " 4.75

Erhältlich in den öffentlichen Apotheken.

Jeder Zweite bis Dritte

leidet heute im allgemeinen mehr oder weniger an nervösen Beschwerden. Nervosität ist fester die Krankheit unserer Zeit. Wenn man bedenkt, welche Anforderungen Beruf, Sport und das Verkehrsleben heute an die Nerven stellen, ist das nicht verwunderlich. Das aber bedeutet höheren Verbrauch der Nervengrund-

substanz Lecithin. Führen Sie daher dem Körper den durch starke Nervenbeanspruchung verbrauchten Nervenährstoff Lecithin in hinreichender Menge wieder zu. Nervöse Kopfschmerzen, Herz- und Magenschmerzen, nervöse Schlaflosigkeit, Abspannung, Nervenschwäche werden Sie dann nicht kennen. Nehmen Sie daher

Dr. Bueri's Reinlecithin für die Nerven

Erhältlich in Schachteln à 32, 52 und 100 Fascikel (Kurpackung) nur in Apotheken. Gratis-Broschüre u. Probe durch Lecithin-Compagnie A. G., Basel, Schönaustr. 45